

Laibacher Zeitung.

Nr. 280.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 6. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere dr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Der Finanzminister hat den Finanz-Oberkommissär Probus Fabrizi zum Finanzsekretär und den Finanz-Ministerial Concipisten Hermann Ritter Steindl von Pleissenet zum Finanz-Oberkommissär für den Bereich der Finanzdirection in Triest ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Scriptor der Studienbibliothek in Salzburg, Georg Schmid, zum Scriptor der Universitätsbibliothek in Graz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Ungarische Finanzen.

Das ungarische Amtsblatt publicirt den Ausweis der Finanzgebarung im dritten Quartale d. J. Derselbe enthält folgende Hauptziffern: Einnahmen 56 Millionen 433,657 fl. gegen 54,285,147 fl. im korrespondierenden Quartale des Vorjahres, daher um 2,148,510 Gulden günstiger; Ausgaben: 71,420,759 fl. gegen 68,896,168 fl. im entsprechenden vorjährigen Quartale, daher um 2,524,572 fl. ungünstiger. Bezüglich der Einnahmen ist zu bemerken, daß folgende Hauptposten günstiger sind als im Vorjahre: Direkte Steuern um 1 Million 223,773 fl., Verzehrungssteuer um 90,220 fl., Rechtsgebühren um 282,513 fl., Tabakgefälle um 599,231 Gulden, Salzgefälle um 255,989 fl., Staatsgüter um 237,717 fl., Staatsvorschüsse und vorübergehende Empfänger um 164,699 fl., Postgefälle um 98,925 fl., Telegrafien um 132,262 fl., Güter um 97,287 fl., zusammen 3,185,523 fl. Bei den übrigen Empfangsmitteln sind die Eingänge geringer um 1,037,012 fl. und es verbleibt bei den Einnahmen ein günstigeres Netto-Ergebnis von 2,148,510 fl.

Bei den Mindereinnahmen per 1,037,012 fl. ergibt sich ein Minus von 301,412 fl. bei dem Titel „Reinertrag der Staatsbahnen“; dieses auffallende Minus ist aber bloß ein scheinbares, weil im 1876er Resultate ein Betrag von 223,157 fl. enthalten war, welcher — weil in den Vorjahren eingeflossen — als Deposit behandelt wurde und erst am 1. September des Vorjahres seine definitive Berechnung gefunden hat. Die Mehrausgaben von 2,524,572 fl. wurden namentlich hervorgerufen durch das Ausgaben-Plus bei dem Titel „Staatsschuldenbeitrag“ mit 354,046 fl., bei dem Titel „Zinsen der Goldrente“ mit 273,409 fl., sodann bei dem Titel „Zinsen der Ostbahn-Obligationen“ mit 283,039 fl. und bei dem Titel „Zinsen des für Deckung

des 1877er Kassenabganges aufgenommenen Anlehens“ mit 852,878 fl.; die beiden letzten Titel existierten im Jahre 1876 nicht; bei den übrigen Etatstiteln, mit Ausnahme des Communications-Ministeriums, resultiert im ganzen ein Ersparnis von 383,794 fl. Dagegen zeigt das Ministerium des Innern eine Mehrausgabe von 180,634 fl. Die Mehrausgabe beim Communications-Ministerium von 468,429 fl. ist eine scheinbare und rührt daher, daß ein für den Bau der Margarethen-Brücke als Deposit behandeltes Badium von 601,219 fl. nach Vollendung des Baues herausgegeben wurde.

Oesterreichischer Reichsrath.

317. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. Dezember.

Unter den zur Vertheilung gelangten Vorlagen befindet sich die Regierungsvorlage, betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben, dann die Bestreitung des Staatsaufwandes in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende März 1878. In derselben Vorlage wird beantragt, die Regierung zur Aufbringung von 10 Millionen Gulden durch Begebung von Obligationen der Goldrente behufs Deckung des Abganges in den drei ersten Monaten des Jahres 1878 zu ermächtigen.

Der Landesvertheidigungsminister übermittelte einen Gesetzentwurf, womit die Wirksamkeit der in den §§ 11 und 13 des Wehrgesetzes vom 1ten Dezember 1868 inbetreff des Kriegesstandes des stehenden Heeres und der Kriegsmarine, dann inbetreff der Rekrutenkontingente für beide Staatsgebiete der Monarchie enthaltenen Bestimmungen bis zum Schlusse des Jahres 1879 verlängert werden sollen.

Ebenso übermittelte der Landesvertheidigungsminister den Gesetzentwurf, womit die Aushebung des zur Erhaltung des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Ersatzreserve erforderlichen Rekrutenkontingentes im Jahre 1878 bewilligt wird.

Nach Erledigung mehrerer Petitionen gelangt der Ausschussbericht über die Regierungsvorlage, betreffend die theilweise Aenderung des Uebereinkommens der Staatsverwaltung mit der Südbahngesellschaft vom 13. April 1867 und des mit derselben am 10. Juni 1874 abgeschlossenen Vertrages, zur Verhandlung. Da es sich herausstellt, daß der Ausschuss eine bereits vor längerer Zeit durch den Abg. Witmann bezüglich des Triester Hafenbaues eingebrachte Petition nicht in Berücksichtigung gezogen, so wird über Antrag des Abg. Witmann die Verathung über diesen Gegenstand vertagt.

Der zunächst zur Verhandlung kommende Gesetzentwurf, betreffend die Verjährung der direkten Steuern, der Verzehrungssteuern, Zagen, Stempel und unmittel-

baren Gebühren, sowie der vom Herrenhause geänderte Gesetzentwurf, betreffend die garantierten Eisenbahnen, werden nach unwesentlicher Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Das vom Herrenhause beschlossene Gesetz, betreffend Bestimmungen über den Frachtgüterverkehr auf Eisenbahnen, gibt zu einer längeren Debatte Anlaß. Berichterstatter Abg. Schwab beantragt, das Abgeordnetenhaus möge auf seinen bereits früher über diesen Gegenstand gefaßten Beschlüssen beharren. Abg. Pezz hält ebenfalls die Anschauung des Abgeordnetenhauses, welcher der Beschluß des Herrenhauses entgegentrat, für die praktikablere und empfiehlt die Ausschüßanträge zur Annahme.

Auch der Handelsminister Ritter v. Chlumetz tritt in längerer Rede für die bereits früher ausgesprochene Ansicht des Abgeordnetenhauses ein, gibt aber dem Hause zu erwägen, ob es nicht aus sachlichen Gründen besser sei, der Fassung des Herrenhauses dort beizutreten, wo es sich um die gesetzliche Feststellung der Fälle handelt, bei welchen die Festsetzung des Tarifes dem Handelsminister anheimzugeben sei.

Bei der Abstimmung wird das Gesetz in der Fassung des Ausschusses angenommen, jedoch über Antrag Färth mit dem im Herrenhause acceptierten Zusage, daß das Gesetz nur eine provisorische Regelung enthalte.

Die nächste Sitzung findet Freitag den 7ten d. M. statt.

Die russischen Friedensbedingungen.

Zur Friedensfrage liegt in der letzten „Mont. Rev.“ ein ebenso interessanter wie bedeutsamer Beitrag in Form eines Berliner Briefes vom jüngsten Datum vor. In demselben wird vor allem die Berechtigung der ziemlich stark verbreiteten Annahme in Zweifel gezogen, wonach der Fall Plewna's den Friedensschluß zur unmittelbaren Folge haben würde. Die Pforte, heißt es in dem Schreiben, dürfte selbst nach der Capitulation Osman Pascha's wenig geneigt sein, um Frieden zu bitten, so lange sie noch eine Armee und starke Festungen zwischen der Donau und dem Balkan besitz. Auch Rußland — meint der Korrespondent weiter — habe kaum ein Interesse daran, zu unterhandeln, so lange die Räumung Bulgariens seitens der Türken — eine der ersten Friedensforderungen — nicht wenigstens in der Hauptsache vollzogen ist. Bezüglich der Compensationsforderungen Rußlands läßt sich die Berliner Stimme wie folgt vernehmen:

„Daß Rußland auf jeden Vergrößerungsgeanken in Europa verzichtet, ist eine feststehende Thatsache, ebenso die andere, daß es seine Kriegsschädigung in

Feuilleton.

Literarische Rundschau.

(—pp—) Mit dem Heranrücken der Winterszeit, deren lange Abende uns mehr als sonst verlocken, ein Buch zur Hand zu nehmen und so durch das Medium einer gut gewählten Lektüre Erholung für des Tages Mühen zu suchen, mehrten sich begreiflicherweise auch die literarischen Novitäten. Insbesondere ist es der belletristische Büchermarkt, der jetzt seine ausgiebigste Ernte hält. Aus dem Bereiche desselben sind uns im Laufe der letzten Wochen mehrere Novitäten gekommen, die wir einer dem Raume unseres Blattes angemessenen kurzen Besprechung nicht unwerth erachten.

Vor allem sei hier des vortrefflichen, farbenfrischen Romans „Das Haus Fragstein“ gedacht, der kürzlich im „Mantel'schen Verlage“ erschien und den durch seine langjährige journalistische Thätigkeit best bekannten Wiener Feuilletonisten und Chefredacteur der „Wiener Zeitung“, Friedrich Uhl, zum Verfasser hat, dessen Feder bekanntlich auch der Roman „Die Theaterprinzessin“ entstammt. In beiden qualifiziert Uhl als ein feinführender und denkender Kenner und Lebens- und Pulschlag er genauer erforscht hat wie mancher. Während sich Friedrich Uhl in seinem ersten genannten Romane das Schein- und Flitterleben der „Weltbedeutenden“ Bretter — ein abgeschmacktes ge- flügeltes Wort, das jedoch für Wien, dessen ganzes Leben und Sinnen sich bekanntlich noch vor wenigen

Decennien ausschließlich nur in diesen Brettervorgängen concentrirte, wie geschaffen ist — zum Thema seiner Geschichte wählte, führt er uns in seiner neuesten Dichtung in die Regionen des realen aristokratischen und bürgerlichen Wiens. Der Held seiner Geschichte ist ein „Grafenkind“, allerdings ein illegitimes, Namens Friedberg, das bei aller idealen Herzensrichtung sich doch eine genügende Dosis richtiger Lebensanschauung und energischer Thatskraft bewahrt, um das Lebensziel, das es sich gesetzt, mit eben so viel Verstand als Ausdauer zu erkämpfen. Dem Wohle des gräflichen Hauses Fragstein, dessen Blut zumtheil ja auch in seinen Adern rinnt, gilt sein ganzes Streben und Sinnen. In spannender Weise schildert der, vielen Lesern wol schon aus der „Heimat“, in der er zuerst erschien, wohlbekannte Roman, wie es Friedberg durch kluge Einwirkung auf den alten Grafen Fragstein, dessen Gestalt vom Verfasser wirklich meisterhaft gezeichnet ist, sowie durch planmäßiges Bekämpfen der ähnen Rathgeber des Grafen gelingt, den finanziellen Ruin des Hauses fernzuhalten und letzteres glücklich vor dem Zusammenbruche zu retten, der es, Dank der Sünden seiner Vorfahren, sonst unabwendbar ereilt hätte, wäre dem Hause in Friedberg nicht eben noch zu rechter Zeit ein materieller und geistiger Retter erstanden.

Eine parallel mit dem leitenden Grundgedanken sinnig eingestreute Liebesaffäre Friedbergs mit einem einfachen Mädchen colorirt den interessant geschriebenen Roman auch nach dieser Richtung hin in belebender Weise und macht denselben zu einer gewiß anziehenden Lektüre.

Ein zweiter Roman, „Der Sohn des Staatskanzlers“ von Heinrich Blechner, verlegt von

E. C. Zamaroski in Wien, dem wir, wenn wir uns nicht irren, ebenfalls bereits in einem größeren illustrierten Blatte lieferungsweise begegnet sind, spielt gleichfalls in Oesterreich, und zwar in sehr bewegter Zeit. Er führt dem Leser das interessanteste Stück Zeitgeschichte vor, das die österreichische Monarchie aufzuweisen hat: das Regiment Metternich's, welches die Wiener Revolution und damit die große Freiheitsbewegung in Oesterreich vorbereitete. Der Held des Romans ist ein „heimlicher Sohn“ des genannten Staatskanzlers, der jedoch von diesem bei seiner Präsentation eben nicht sehr freundlich aufgenommen und in Begleitung einer Geldsumme mit dem wohlmeinenden Rathe entlassen wird, so bald als möglich aus der Welt zu verschwinden. Der so Abgesperrte wird darauf hin ein wüthender Radicaler, trifft später den sammt Gemalin in zerfetztem Gewande vor der Wuth des Volkes fliehenden Staatskanzler und ist so edelmüthig, dem Flüchtling, statt ihn zu verrathen, lediglich einige kräftige Verwünschungen an den Kopf zu werfen.

Dies in kurzem der Inhalt des zweibändigen Romans, dem seine im großen und ganzen ziemlich getreue und dramatisch bewegte Schilderung der Wiener Revolution immerhin ein gewisses Interesse verleiht.

Eine Perle jeder belletristischen Bibliothek bildet die von uns schon wiederholt in rühmendster Weise besprochene illustrierte Ausgabe der Walter Scott'schen Romane, übersetzt von Benno Tschischwitz. Diese im Verlage von A. Grote in Berlin in geschmackvoller Ausstattung herausgegebene Sammlung, deren Anschaffung wir jedem Freunde einer Geist und Gemüth gleich ansprechendem belletristischen Lektüre nur bestens empfehlen können, ist durch den kürzlich erschienenen

Datum, Rars, Erzerum und Trapezunt sucht. — Die Illusion, daß England gegen eine derartige „Compensation“ Einsprüche erheben werde, ist von Lord Derby soeben gründlich zerstört worden. — Daß von einer Verbesserung des Loses der türkischen Christen keine Rede sein kann, so lange die Tcherkessen- und Pascha-Wirtschaft fort dauert, steht gleichfalls außer aller Discussion. Es gibt mithin ein Minimum russischer Friedensforderungen, über welches die Mehrzahl der Mächte, wenn auch vielleicht noch nicht in offizieller und verbindlicher Form, ziemlich einig ist. Konstantinopler Verfassungen, Verfassungen, Amnestie-Proclamationen u. s. w. für die Bulgaren sind nicht das Papier werth, worauf sie geschrieben werden. Die Rettung und Wiederherstellung des Landes liegt einzig in der Errichtung einer administrativen Selbstständigkeit. Der künftige Gouverneur wird vor allen Dingen ein von den Mächten einzusetzender Christ sein müssen, dessen Haupttugend „Geduld“ ist. Ob dieser Gouverneursposten ein erblicher sein soll, in irgend einem neu zu errichtenden Fürstenhause, oder ob der neue Gouverneur nicht Vasall, sondern Unterthan der Pforte wird, ob dieser letzteren ein Besatzungsrecht in den Festungen u. s. w. verbleibt — das sind Fragen, die nur am Konferenztische erledigt werden können und auch dort von den wirklichen Endergebnissen des Krieges und sodann von den Interessen Oesterreich-Ungarns abhängig sind. Gegen diese wird keinerlei Combination weder angestrebt werden noch zu stande kommen, weder hinsichtlich der Donau noch hinsichtlich Bulgariens.

„Der Pariser Vertrag wird freilich diesen Krieg nicht überleben, thatsächlich ist er ja durch denselben bereits zerrissen, aber welche Combination auch immer an seine Stelle treten soll, es wird eine solche sein müssen, welche dem nicht offiziellen Rußland jeden Vorwand und jeden Anlaß entzieht, das offizielle Rußland der Nothwendigkeit enthebt, den Krieg über kurz oder lang erneuern zu müssen. Der jetzige Krieg ist kein Zerstörungskrieg gegen die Türkei, falls diese ihn nicht selbst dazu macht, ein künftiger Krieg würde unzweifelhaft ein Vernichtungskrieg werden.“

„Es liegt somit keineswegs im allgemein europäischen Interesse — wenn auch die Humanität darunter leidet, — einen übereilten Frieden zustande zu bringen, und Rußland wird einen solchen auch sicher nicht schließen. Rußland bedarf zu sehr eines dauernden Friedens, als daß es sich heute auf Abmachungen einlassen könnte, welche die Bedingungen der Dauer nicht in sich tragen. Die „Agence Russe“ hat sich beeilt, den Gerüchten ein Ende zu machen, welche Plewna und Friedensschluß fast zu identischen Begriffen werden ließen. Hier ist man in den Voraussetzungen nie so weit gegangen und hat dem muthmaßlichen Fall von Plewna nur insofern eine politische Bedeutung zuerkannt, als er von eminenter militärischer Bedeutung sein wird.“

Vorkehrungen der Pforte gegen Serbien.

Nachdem die Succurs-Transporte für Mehemed Ali ihr Ende genommen, geht man türkischerseits jetzt daran, der serbischen Grenze die ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zahlreiche Zivilingenieure sind nach Belina, Zornitz, Bisegrad und Novi-Bazar beordert worden, um bei dem Schanzenbau längs der serbischen Grenze mitzuwirken. Die größten Dimensionen sollen die Erdwerke bei Belina und Bisegrad erhalten, während bei Janja, Zornitz, Srebrenica, Novaparoß, Sjenica und

12. Band zu ihrem Ende gelangt. Der Schlußband enthält den Roman „Das schöne Mädchen von Berth“, in welchem der Dichter das schottische Bürgerleben in dem rauhen 15. Jahrhundert zu schildern sucht. Zehn von P. Grot Johann gezeichnete Vollbilder nebst mehreren kleinen Textillustrationen stellen einige der charakteristischsten Szenen des interessanten Romans dar. Dem Bande ist die Biographie Walter Scotts beigegeben, des Schöpfers einer neuen Romangattung, eines der fruchtbarsten und gefeiertsten Schriftsteller aller Zeiten, dem aber trotz seines Fleißes und glänzender Honorare doch — theils in Folge seiner prunkliebenden Gastfreundschaft, theils des Bankrotts seiner Verleger — das traurige Schicksal vorbehalten war, sich in seinen alten Tagen herbe Einschränkungen auferlegen zu müssen.

Wer den zwölf statlichen Bänden dieser Ausgabe von der ersten bis zur Schlußlieferung mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird den Umfang und die Thätigkeit der in ihr niedergelegten Leistung zu würdigen wissen. Der Gedanke, die klaren, fein charakterisirten und von sittlicher Hoheit belebten Gestalten Scotts auf neue und veranschaulicht durch treffliche künstlerische Darstellungen dem Publikum vorzuführen, hat, wie jedes die Bände überblickende Auge finden wird, eine äußerst glückliche Lösung gefunden. Ist uns Scott damit wieder ein Stück näher gerückt, so ist dies reicher Gewinn für uns, denn seinen Romanen ist bei ihrer großen historischen Treue, interessanten Sittenschilderung und vollendeten Charakteristik eine Höhe der sittlichen Tendenz eigen, die ihnen unzweifelhaft wohl begründete Ansprüche auf das Heimischwerden in jedem Hause und jeder Familie sichert.

(Fortsetzung folgt.)

Novi-Bazar kleinere Befestigungsgürtel angelegt werden. Ueberhaupt bereitet sich die Pforte mit aller Energie vor, einem eventuellen abermaligen Friedensbruche Serbiens mit vollster Schärfe entgegenzutreten, und trifft insbesondere in Bosnien die umfassendsten Anstalten hiezu. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Kor.“ unterm 28. v. M. aus Serajewo:

„Zwei in den letzten Tagen von der Regierung erlassene Aufrufe bilden hier das Tagesgespräch. In dem ersten derselben werden die Osmanli Bosniens aufgefordert, Freiwillige zu stellen, um die Grenze des bedrohten Vaterlandes zu schützen. Diese Rundgebung ist der natürliche Ausdruck der Situation und trägt insofern nichts Abnormes an sich. Der zweite Aufruf hingegen ist wol geeignet, allgemeine Unruhe hervorzu bringen, indem er alle Erinnerungen an die Schreckensszenen der vorjährigen Revolutionsepoche wachruft. Es werden damit Geister beschworen, die man schließlich nicht wieder zu bannen im Stande sein wird. Die Pforte glaubt für den Treubruch ihres serbischen Vasallen Repressalien üben zu müssen, und greift zu Mitteln, welche von verhängnisvollen Folgen für die Zukunft des osmanischen Reiches werden könnten. Die Regierung in Konstantinopel gedenkt, falls die Serben den Krieg gegen die Pforte wieder aufnehmen, ihnen die Horden der Paschi-Bosnaks auf den Hals zu heben und Serbien mit ihnen zu überschwemmen.“

„In diesem Sinne handelt der zweite Erlass, der dem ersteren Aufrufe auf dem Fuße gefolgt ist. Alle Muselmanen der an Serbien grenzenden Distrikte wurden aufgefordert, die Waffen zu ergreifen und den treulosen Feind auf seinem eigenen Boden zu vernichten. Die Vertheilung von Waffen wird in nahe Aussicht gestellt und dabei erinnert, daß es die heilige Pflicht eines jeden Muselmanes ist, das Land bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, das seine Vorfahren mit dem Schwerte erobert haben. Wiewol nun zwischen dieser drohenden Sprache bei dem thatsächlichen Mangel an waffenfähigen Männern und der Realisirung der ihr zugrunde liegenden Absicht noch eine weite Distanz liegt, so könnte doch das Vorgehen der Regierung für die eigenen christlichen Unterthanen Bosniens von den übelsten Folgen werden.“

„Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die Stimmung und die Opferwilligkeit der muslimanischen Bevölkerung längs der Grenze Serbiens, die gegenüber der Apathie und Gleichgültigkeit der im Innern ansässigen Osmanen recht grell hervorsticht. Nicht nur, daß bedeutende Geldbeträge von den Einwohnern der Grenzstädte für die Bewundeten einlaufen, betheiligen sich die osmanischen Grenzbewohner außerdem noch sehr thätig an dem Bau der Schanzen. Diese Opferwilligkeit, so loblich dieselbe auch sein mag, dürfte aber keineswegs als ein Symptom der Stimmung betrachtet werden, die im ganzen Grenzlande gegen die benachbarten Serben herrscht und bei einer eventuellen Action zum schwerwiegenden Factor werden kann.“

Politische Uebersicht.

Raibach, 5. Dezember.

Der Ausgleichs-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses gelangte in seiner vorgestrigen Abendsitzung bis zur Position 21 des Zolltarifs, erledigte somit die Zölle für Tabak und Tabakfabrikate, für Thiere und thierische Stoffe, für Fette und Oele, sowie einen Theil der Abtheilung „Getränke und Geware.“ Der Ausschuß ging in Consequenz des letzten Beschlusses über den Zoll auf rohen Kaffee auch bei dem „gebrannten Kaffee“ auf den bisherigen Satz von 21 fl. zurück, acceptierte aber im übrigen durchwegs die Sätze der Regierungsvorlage. — Die Weihnachtsferien des Abgeordnetenhauses sollen vom 21. Dezember bis zum 20. Januar dauern. — Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet Montag den 10. d. M. statt.

Das ungarische Abgeordnetenhaus wird von heute an eine mehrtägige Pause in seinen Beratungen eintreten lassen. Nach Wiederaufnahme der Sitzungen wird zuerst das Rekrutierungsgezet in Berathung gezogen werden; hierauf sollen sodann die Verhandlungen über die Provisoriums- und Indemnitätsvorlagen erfolgen.

Die Krisis in Frankreich harret noch immer ihrer Lösung. Vorderhand hat Dufaure die Vermittlung übernommen. Im Senate zog der Kriegsminister den Gesetzentwurf seines Vorgängers über den Generalstab zurück und legte einen neuen Gesetzentwurf vor.

Von der italienischen Abgeordnetenlammer wurde in den letzten Sitzungen das Budget des Ministeriums des Aeußern für das Jahr 1878 im Gesamtbetrage von 6.085,761 Lire berathen und genehmigt. Man beendigte sodann die Generaldebatte über den Gesetzentwurf des Statutes der Zivilbeamten und genehmigte die stehenden ersten Artikel desselben. Endlich wurden in einer einzigen Sitzung unter Zurückstellung von bloß vierzehn der ersten 62 Artikel des ersten Theiles des neuen einheitlichen Strafgesetzbuches angenommen, wobei mit einer großen Stimmenmehrheit, aber nur in Anwesenheit von kaum 80 Kammermitgliedern von 508, die Aufhebung der Todesstrafe ausgesprochen wurde.

Wie aus Spanien gemeldet wird, wurde vorgestern die Provinzial-Deputation von Guipuzcoa auf-

gelöst und eine provisorische Deputation an ihre Stelle gesetzt.

Am 3. d. M. trat die schweizerische Bundesversammlung zu ihrer ordentlichen Winteritzung zusammen. Auf die Tagesordnung gelangen Verhandlungsgegenstände von weitgehender Bedeutung, so der neue Zolltarif, das Budget, die Frage des finanziellen Gleichgewichts. Bezüglich der Frage des finanziellen Gleichgewichts ist die Kommission des Nationalraths bereits schlüssig geworden. Nach ihrer Ansicht beträgt das Deficit der Bundesverwaltung per Jahr 6.183,000 Francs, also circa 2 Francs 30 Cent. auf den Kopf der Bevölkerung! Dieses Deficit glaubt die Kommission dadurch decken zu können, daß bei den Zollansätzen 2 778 200 Francs und beim Post- und Telegrafendepartement 1.080,000 Francs Mehreinnahmen erzielt und beim Militärdepartement 1.804,800 und im übrigen 1.849,800 Francs an Ausgaben erspart werden können.

Serbien hat die Maske endlich abgeworfen und scheint entschlossen zu sein, die Kriegssaction sofort beginnen zu lassen. Die Ansprache, welche Fürst Milan am 2. d. M. bei dem Abmarsche von Truppen an die gerichtete, muß nicht nur die letzten Zweifel an der unmittelbar bevorstehenden Betheiligung Serbiens am Kriege beseitigen, sondern auch in Konstantinopel, wenn dieselbe dort bekannt wird, das Signal zum Abbruch der Beziehungen zu Serbien geben. Fürst Milan mündete die Armee zur Ausdauer in Ertragung der Feldstrapazen auf, bedankte sich für die Opferwilligkeit im vorjährigen Feldzuge, welcher zum russisch-türkischen Kriege führte und die Befreiung der Christen im türkischen Reich erwirkt wird. Er betonte die sichere Aussicht auf bessere Erfolge des nächsten Feldzuges Serbiens, welches wieder, jedoch besser gerüstet und auf einen mächtigen Alliirten gestützt, in den Krieg ziehen muß. Fürst Milan versicherte schließlich, den Feldzug mitzumachen.

Während Fürst Milan so den Krieg proclamirt, ist eine englische Note dem Belgrader Kabinett zugekommen, in welcher Serbien unter dem Vorwurfe der Insolidität der Eintritt in die Action neuerlich abgerathen und demselben mit dem Verluste der Garantie seiner autonomen Stellung gedroht wird. Wie verlautet, will Herr Ristić die englische Note unbeantwortet lassen.

Die verschiedenen vom bulgarischen Kriege schauplage eingetroffenen Nachrichten, welche von einer Verbesserung der Lage Mehemed Alis zu melden wußten, haben sich nicht bestätigt. Ein von türkischer Seite eingetroffenes offizielles Telegramm meldet, daß sich Mehemed Ali „bemühe“, die Russen aus den eroberten Positionen wieder zu verdrängen.

Russische Kavalleristen haben sich durch die deren türkischen Positionen von Plewna geschlichen und 400 Stück Kleinvieh erbeutet. Noch 3000 Stück davon sollen sich in Plewna befinden. Mit dem Proviant ist es also noch lange nicht am Ende.

Die Chefs der türkischen christlichen Gemeinden haben nach einer Berathung in einer Notabeln-Versammlung der Pforte den Beschluß mitgetheilt, daß die Christen an der Bürgergarde theilnehmen, jedoch unter der Bedingung, daß sie nur die von ihnen bewohnten Ortschaften zu verteidigen haben.

Tagesneuigkeiten.

— (Kronprinz Rudolf im Kreise der ungarischen Aristokratie.) Aus Pest wird vom 2. d. M. geschrieben: „Die Räume des Palais Andrássy in der Bodogasse versammelten gestern abends die Kreise der ungarischen Aristokratie zu einem Ballfeste von seltenem Glanze. Es war die glänzend vertretene. Das ganze Arrangement war prachtvoll; die Herren waren vorwiegend im Salonkleide erschienen. Um 11 Uhr nachts fuhr der Kronprinz vor. An der Schwelle der Halle, zu welcher das Vestibul umgestaltet war, empfing der Herr, Graf Emmanuel Andrássy, den erlauchten Gast durch seinen Dank aus für die hohe Ehre, welche seinem Hause durch den Besuch des Kronprinzen zuteil geworden. Oben an der Treppe empfing die Gräfin den Kronprinzen und führte ihn in die Säle ein. Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Herr Erzherzog erwiderte die ungarische Begrüßung in ungarischer Sprache. Er führte die Conversation den ganzen Abend hindurch ungarisch. Der Kronprinz machte, wie es in dem Berichte des „Pest. Bl.“ heißt, die ganze Tanzordnung bis halb 5 Uhr früh mit. Bei dem Esardas zog er sich zurück; in Baiern — bemerkte er zur Erklärung dieser Abstinenz — habe er auch schon mehr als einmal Esardas getanzt; hier, im Vaterlande des Esardas, mit den Meisterhaft getanzt; hier, im Vaterlande des Esardas, mit den Damen, deren jede einzelne eine Meisterin in demselben tanze, er es nicht mitathun. Die beiden ersten Quadrillen tanzte der Kronprinz mit den Töchtern des Hausherrn, die erste mit Gräfin Cielko, die zweite mit Gräfin Irma Andrássy. Eine halbe Stunde verweilte der Kronprinz, seine Zigarre rauchend, im Rauchzimmer. Von Toiletten sei nur in Kürze bemerkt, daß die Damen vorwiegend in Weiß erschienen waren. Die Frau aber trug ein schwarze Seidenrobe mit reichen, prachtvollen Goldstickereien. Töchter erschienen in Weiß, Gräfin Cielko mit Rosenknoten. Gräfin Irma mit Maiglöckchen in schöner Stickerei.“

— (Der Papst.) Aus Rom vom 30. November wird den „Times“ telegraphisch gemeldet: „Im Vatican zweifelt man daran, daß der Papst sich noch einmal von seinem Krankenlager erheben wird. So lange er liegt, befindet er sich ziemlich wohl, aber der Versuch gemacht wurde, ihn aufzurichten und anzufressen.“

zeigte es sich, daß er nicht aufrecht sitzen kann, und er mußte wieder niedergelegt werden. Der Wunsch, um jeden Preis das Conscriptorium am 14. d. abzuhalten, wird voranschicklich vereitelt werden, da der Papst es nicht mehr auszuhalten kann, vom Platze bewegt zu werden."

— (Ein Standbild des „jungen Goethe.") Die „Straßburger Zeitung" berichtet: „In der hiesigen Studentenstadt ist die Idee aufgetaucht und findet eine immer größere Verbreitung, dem „jungen Goethe", als dem großartigsten Repräsentanten deutscher Bildung und als Ideal eines deutschen Studenten, ein würdiges Standbild zu errichten. Vor der neuen Universität soll sich dasselbe erheben, den Dichter in der Tracht seiner Straßburger Studentenzeit darstellend, prangend in Schönheit und Jugendkraft."

— (Die Reise des Schah.) Wie der „Independant Belge" aus Teheran gemeldet wird, hat der erste Sekretär des Schah, Emi-ul-Mulk, den Auftrag erhalten, den verschiedenen Höfen Europas die Absicht des Herrschers von Persien mitzuteilen, im nächsten Frühling einen Besuch bei ihnen abzuhalten. Rost-Eddin-Schah will sich über den Kaukasus und Wladikaukasus direkt nach Berlin begeben, ohne Petersburg zu berühren. Er wird hierauf einen Monat in den verschiedenen Baderorten Deutschlands zubringen, darauf einen zweiten Monat in Frankreich verleben, um die Weltausstellung zu besichtigen, sodann England, Spanien, Italien und Oesterreich besuchen und dann nach seinem Reiche zurückkehren, nachdem er noch früher Egypten durchreist und eine Wallfahrt nach Mekka gemacht haben wird. Der Hauptzweck seiner Reise, die zum Theil incognito zurückgelegt wird, ist, die Fortschritte der Civilisation in der Nähe zu studieren und die gemachten Erfahrungen in Persien zu verwerthen. Dadurch, daß der Schah weder nach Konstantinopel noch nach Petersburg geht, will er seinen festen Vorsatz zu erkennen geben, seine Neutralität zu bewahren. Die Reise soll gegen Ende März 1878 angetreten werden.

— (J. Franklin's Grab.) Das den Tod des berühmten Nordpolfahrers Sir John Franklin umgebende Geheimnis scheint nun endlich gelöst zu sein. Bekanntlich trat derselbe am 15. Mai 1845 seine letzte Expedition an, und die letzte Nachricht über ihn datiert vom 16. August jenes Jahres. Seitdem blieb er verschollen, und es stellte sich nur noch und noch so viel heraus, daß er wahrscheinlich 1847 starb und daß seine ganze Mannschaft bei dem Versuche, den Fährsturz zu erreichen, umkam. Jetzt aber hat sich die Hoffnung ergeben, sein und seiner Mannschaft Grab zu finden. Thomas Barrett, zweiter Offizier des Walfischfängers „A. Soughton", welcher am 12. Juni 1876 in der Hudsons-Bai zugrunde gieng, ist in Newyork angekommen und brachte einen silbernen Löffel mit, den er von einem Eskimo erhalten hat und der das Franklin-Wappen trägt. Herr Barrett sagt, dieser Eskimo habe ihm mitgeteilt, daß das Schiff, auf welchem der Mann sich befand, dem dieser Löffel einst gehörte, an einer Insel nahe Cap Hallows vom Eise zerdrückt wurde, die Mannschaft darauf an einem Platze nahe Cap Eaglefield Zuflucht suchte, daselbst aber durch Hunger und Kälte umkam. Auch andere Eskimos erklärten, daß sie alle jene weißen Männer nach ihrem Tode in Häute nähten, ihre Leichen auf die Erde legten und mit Steinen bedeckten, um sie gegen die Gefräßigkeit der Raubtiere zu schützen. Mit den Leichen wolle sie auch viele von den Weißen hinterlassene Bücher begraben haben. Der Platz, wo die Leichen liegen, heißt Eaglefield und liegt 900 englische Meilen von der Küste entfernt im Innern des Landes. Bis jetzt soll ihn noch keine Nordpol-Expedition berührt haben. Um sich nun der Papiere der Franklin-Expedition zu verschern, will man im nächsten Frühjahr eine Expedition von Newyork aus ausrichten.

Lokales.

Unsere städtischen Anlagen in Laibach.

(Fortsetzung.)

Zur Erhaltung einer ausgedehnten Pflanzung genügt es noch lange nicht, daß die Wege rein gehalten und im schlimmsten Falle ein toter Baum entfernt wird, denn jeder einzelne Baum erfordert seine rationelle Pflege, wird ihm diese nicht zuteil, so geht er eben zugrunde, und die Unterlassung der Pflege ist daher gleichbedeutend der muthwilligen Zerstörung der ganzen Anlage. Worin besteht aber nun diese Pflege? wie kann man einen Baum rationell pflegen? — Hierüber wollen wir in Kürze das Wesentlichste angeben.

Die Bäume in den Reihen stehen um die Hälfte zu dicht, ihren Kronen fehlen, wie schon erwähnt, Luft und Licht zum Gedeihen, sie können das dem Boden entnommene Ernährungsmaterial nicht vollständig verbrauchen, dadurch treten aber Saftstauungen in einzelnen Theilen der Krone ein und die Aeste sterben infolge dessen theilweise ab. Würde man nun alljährlich die todtenden, abgestorbenen oder vom Winde und Schnee zerbrochenen Aeste rechtzeitig entfernen und bis auf das gesunde Holz zurückschneiden, — es ist dies ja eine sich von selbst verstehende unerlässliche Arbeit für denjenigen, dem die unmittelbare Pflege obliegt, — dann könnten die zugefügten Wunden durch die Saftthätigkeit des Baumes heilen und es würden sich weit weniger nachtheilige Folgen einstellen. Hier aber überläßt man eben der Natur allein das Auspuken, bereite Zeugen dafür sind die gleich Warnungszeichen emporragenden, schwarzen und schließlich durch den Wind abgebrochen werden. In diese Bruchstellen dringt nun die Rasse ein, welche den Fäulnisprozeß auch in die noch gesunden Theile des

Stammes überträgt und so das Zerstörungswerk des ganzen Baumes fortsetzt.

Doch auch diese Pflege schützt unsere Alleen jetzt nicht mehr vor dem Untergange; es muß, — so barbarisch dies auch für den Laien klingen mag — erbarungslos die Hälfte der Bäume entfernt werden, um die andere Hälfte zu retten. Wie bei dem Arzte oft nur das Messer vom Tode rettet, so hier nur die Art. Freilich wird sich das Laibacher Publikum in diesem Falle darein ergeben müssen, wenigstens einen Sommer hindurch seine Spaziergänge in einem etwas weniger dichten Schatten zu machen, doch schon im zweiten Sommer werden sich die Reihen wieder schließen, nachdem sie reichlich Luft und Licht erhalten haben. Noch ist diese Hilfe zur Erhaltung unserer schönen Alleen möglich, welche freilich schon vor Jahren hätte geschehen sollen. Geschieht sie auch jetzt noch nicht, so wird Laibachs Bevölkerung in vielleicht nicht allzuferner Zeit ganz ohne Schatten sein, — der Traum von der Zukunfts-Lattermanns-Allee wird sich erfüllt haben!

Laibach besitzt genug großer Kastanienbäume, um die sich darnach herausstellenden eventuellen Lücken zu ergängen, nur müßte diese Regeneration, wenn sich die Stadt dazu entschließen kann, nicht den gleichen Händen anvertraut werden, welche die Bäume bis jetzt in „Behandlung" hatten. Zum mindesten müßte dieselbe unter sachlicher Ueberwachung geschehen, um nicht vielleicht den Ueberlebenden mehr Schaden als Nutzen zuzufügen. Unbedingt aber und ohne darüber erst viel Rathes zu pflegen, sind die im Kreuzungspunkte der langen Allee noch übriggebliebenen Pappeln sofort zu entfernen, denn diese geben keinen Schatten, sondern schädigen nur die schattenspendenden Bäume. Möchten diese Worte doch nicht gleich der Stimme des Predigers in der Wüste ungehört verhallen, möchten sie von verständnisfähigen Ohren gehört, beherzigt und in Erwägung gezogen werden!

Ehe wir Tivoli selbst betreten, müssen wir noch einen Blick auf die in neuester Zeit entstandenen Verbindungsallee werfen. Wir begegnen da zuerst im Süden einer Fahrstraße, die hinter dem Klosterfrauen-garten den gleichen Ausgangspunkt wie die Battermanns-Allee hat und sich unterhalb Tivoli über Rosenbüchl hinzieht. Der Ähnlichkeit halber überspringen wir alles zwischenliegende, beplante und unbepflanzte Terrain und wenden uns zum nördlichsten Fahrweg, welcher die direkte Verbindung der Maria Theresia-Straße herstellt, und zwar von dem Kreuzungspunkte der Hauptallee ab. Diese beiden Pflanzungen gingen gewiß aus der Initiative eines und desselben Herrn hervor, der zwar den guten Willen hatte, etwas zu schaffen, dem aber das fach- und sachliche Verständnis dafür leider fehlte. Hoch wäre es anzuschlagen gewesen, wenn hier nur eine Gattung Bäume: Linden, Ahorn oder Eschen, dazu verwendet worden wäre, um das Einerlei der Kastanien zu unterbrechen; statt dessen hat man ein Unicum, bestehend aus Birken, Eschen, Zitterpappeln, Ahorn, Schwarzpappeln gepflanzt. Nicht nur daß der größte Theil dieser Bäume zu den dünnlaubigsten gehört, welche nicht leicht jemand als Schattenspender pflanzt, ist auch die Kronenbildung und das Wachsthum derselben ein durchaus verschiedenes, wovon sich schon jetzt jedermann überzeugen kann.

Eine weitere, noch neuere Pflanzung ist der Fußweg unterhalb Tivoli, von der Hauptallee nach dem Rosenbacher Wege führend. Schon seit Jahren gepflanzt, wollen diese Kastanien nicht vorwärts wachsen, sie verkümmern sichtlich, trotzdem man sich augenscheinlich alle Mühe gibt, ihnen die Bedingungen zu ihrem Gedeihen zu verschaffen. Obwohl die Gegenüber-Entfernung für eine Doppelreihe Kastanien viel zu gering ist, um den Bäumen eine dauernde Existenz zu sichern, wäre es doch gut, einmal gründlich zu untersuchen, worin schon jetzt die Schuld des kümmerlichen Gedeihens liegt. Die Ursachen können mannigfaltig sein, als: zu flache ursprüngliche Pflanzgruben, zu tiefes Setzen der Bäume, schlechter Untergrund u. s. w. Bevor diese Ursachen aber nicht behoben sind, werden die Bäume kein freudiges Wachsthum zeigen.

Tivoli selbst soll den Schluß unserer Betrachtungen bilden.

Ueber die ursprüngliche Anlage des Ganzen läßt sich nichts sagen, denn da es früher Privatbesitz war, konnte auch nur der Wille und Geschmack des Besitzers maßgebend sein. Doch dürfte von den ursprünglichen Anlagen kaum viel mehr als die äußere Form erhalten sein. Anders ist es mit dem heutigen Stande derselben, überhaupt jetzt, da die Anlagen städtisches Eigenthum sind und mithin der Öffentlichkeit gehören. Wir wollen nun nachstehend betrachten, ob die Anlagen einer Hauptstadt würdig und der modernen Geschmacksrichtung Rechnung tragend erhalten werden.

Dem weitaus größten Theile der Besucher gegenüber, welcher nur Augen für den Gesamteindruck hat, ist dies allerdings der Fall, da dieser, ohne genaue Kenntnis vieler ähnlicher Gärten zu haben, sehr leicht befriedigt und schon von weiß bestreuten, rein gehaltenen Wegen zwischen Blumenbeeten mit Bewunderung erfüllt wird. Nicht so jedoch gegenüber den für Geschmack und Kunstsinne verständnisreicheren Besuchern, welche mehr als den Tivoliarten gesehen haben, am wenigsten aber gegenüber dem Fachmanne, der oft genug

mit stillem Grauen ob der gärtnerischen Thätigkeit, welche hier gehandhabt wird, die Hände über den Kopf zusammenschlägt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Justiz-Ernennungen.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat die Rechtspractikanten Johann Rehatzschel und Albin Scharnagl zu Auscultanten für Steiermark ernannt.

— (Todesfall.) Der k. k. Generalmajor im Ruhestande, Herr Emanuel Walluszel von Wallfeld ist am 3. d. M. in Döbling bei Wien gestorben.

— (Ein neues Wohlthätigkeits-Projekt für Laibach.) Der Winter, dieser von der Armuth lange schon gefürchtete Gast, ist eingetroffen, und mancher arme steht mit Bangen auf das Gelingen desselben: Schnee, Kälte, Frost und Eis, nicht wissend, wo er in dieser ungnädigen Zeit sein Haupt abends zur Ruhe legen und sich vor Kälte und Frost schützen werde? — Denn wer, besonders in den Städten, will den armen Unterstandlosen unentgeltlich beherbergen? Wer ist, wenn auch schon der gute Wille, dies zu thun, vorhanden wäre, mit derlei Räumlichkeiten versehen, dieses gewiß gute Werk ausführen zu können? Die Gründung eines Asylhauses mit Schlafstellen, in welchem die armen Unterstandlosen ohne Entgelt wenigstens für die Dauer der langen, kalten Winternächte sicheren und warmen Unterstand finden und das, um jeden Unfug zu vermeiden, unter sicherer Aufsicht stünde, wäre daher gewiß eine That der Zeit und würde einem dringenden Bedürfnisse der Gegenwart Rechnung tragen. — Stadtkassier Sengthaler, dessen eiserne Ausdauer bekanntlich schon so manches gute Werk, welches zum Besten des allgemeinen Wohles in Laibach ins Leben gerufen wurde, gelungen ist, versichert uns, daß es seinem Plane zufolge nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, ein derartiges Asylhaus in Laibach mit den verhältnismäßig sehr geringen Kosten von kaum 500 fl. in kürzester Frist herzustellen. Ein hiezu vollkommen geeignetes Gebäude sei schon vorhanden, die Räumlichkeit desselben wie zu diesem Zwecke angelegt, es bedürfe daher nur einer kleinen Herrichtung und der Anschaffung der Lagerstellen, und in längstens 14 Tagen könnte Laibach ein Asylhaus für arme Unterstandlose haben, für welches in anderen Städten Tausende von Gulden ausgegeben werden müßten. — Ueber die Art und Weise, wie dieses unterstützungswürdige Projekt, dessen Wohlthätigkeit und Zweckmäßigkeit wol auf der Hand liegt und sicherlich nicht erst eines langen Nachweises bedarf, in Szene gesetzt werden könnte — vorausgesetzt natürlich, daß die Besitzerin des hiezu in Aussicht genommenen Hauses: die löbliche Krainische Sparkasse, in consequenter Befolgung ihres bei jeder Gelegenheit in eminenter Weise bethätigten humanitären Prinzips auch diesmal gütigst ihre Hand bieten wolle, — spricht sich der Auzeger dieser Idee, der um die Gründung und Förderung so vieler gemeinnütziger und wohlthätiger Unternehmungen unserer Stadt hochverdiente Stadtkassier, Herr Sengthaler, in einem uns gestern zugekommenen Schreiben an uns, das wir hier folgen lassen, in nachstehender, wie uns scheint, ganz richtiger und gewiß beherzigenswerther Weise aus: „Schon öfters wegen Errichtung eines Asylhauses für arme Unterstandlose angegangen, kam mir bei Abtheilung des ungeheuren großen Raumes der unteren Lokalitäten der alten Schischlätte als Speiselokale der Volkstheater der Gedanke, daß der ebenso große, jetzt völlig unbemüht stehende rechtseitige Raum, ebenso verpflankt wie der linksseitige, den schönsten Schlafsaal für mindestens 50 Schlafstellen abgeben würde, welcher sich dann wieder durch eine Zwischenwand für Männer und Weiber theilen ließe. — Die Abpflanzungskosten (Vertheilung und Abtheilung) wären verschwindend klein, nur die Anschaffung der Schlafstellen (Pfeischen), dann jene der Strohsäcke, Koppkissen und Koken würde mehrere hundert Gulden in Anspruch nehmen. Beheizung und Beleuchtung würden kaum mehr als 80 fl. für die Wintermonate beanspruchen. Die betreffende Nachtwache endlich dürfte wol der Stadtmagistrat unentgeltlich beistellen." Es wären daher meiner Ansicht nach vor allem die beiden Fragen — am besten wol im Wege der öffentlichen Discussion — zu beantworten: Ist in Laibach ein Asyl für unterstandlose Arme überhaupt notwendig oder doch wünschenswert, — und auf welche Art wären die zur Errichtung notwendigen geringen Kosten von circa 500 fl. aufzubringen? — So weit Herr Sengthaler. — Indem wir somit, seinem Wunsche entsprechend, dieser seiner neuesten Idee hier Worte leihen und dieselbe auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntnis bringen, laden wir unter einem zur Discussion dieser Angelegenheit ein, der wir, so weit unsere Kräfte reichen, jederzeit die wärmste publicistische Förderung zuzuwenden bereit sind. Es würde uns herzlich freuen, recht bald darüber berathen zu können, daß die vorstehende, von Herrn Sengthaler angeregte Idee im bekannten Wohlthätigkeits-sinne unserer Stadt jene warme und werththätige Unterstützung gefunden habe, deren dieselbe gewiß im vollsten Maße würdig ist.

— (Photographien-Ausstellung.) In der Kaiser-Ober-Photographien-Ausstellung im Ferdinand-Mahlsch'schen Hause am Kaiser-Josef-Platz gelangte heute die XIII. (vierteljährliche) Serie zur Ausstellung. Dieselbe bringt 24 Bilder aus Paris zur Ansicht, wie es nach der letzten Belagerung im deutsch-französischen Feldzuge und insbesondere nach den Schreckensscenen der Communeherrschaft aussah. Der größte Theil derselben wurde noch während oder unmittelbar nach dem Kriege aufgenommen und veranschaulicht somit ein vollkommen getreues Bild des damaligen Paris, daher dessen Besichtigung insbesondere für jene, die die unmittelbar vorangegangenen Bilder-collection des unzerstörten Paris besucht haben, von großem vergleichenden Interesse ist. Unter den Bildern der gegenwärtigen Ausstellung erwähnen wir als besonders gelungen: das Vestibule in den Tuilleries, den Flora-Pavillon, das Finanzministerium und den großen Festsaal im Hotel de la ville — nach dem Brande,

ferner den Friedhof von Bourget, Ansichten von St. Cloud sowie eine Serie von Kriegsbildern aus den Artilleriekämpfen um die Bastionen von Paris. — Sonntag den 9. d. beginnt sodann die XIV. Serie, Ansichten aus Belgien und Küstenaufnahmen von Süd-Wales enthaltend.

— (Aus dem Laibacher Schwurgerichtssaale.) Bei der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung fungierten als Vorsitzender Landesgerichtsrath v. Huber, als Botanten die Landesgerichtsräthe Pessial und Ročevan, als Schriftführer Auscultant Dr. Kaučič. Die Staatsbehörde war durch den Staatsanwalts-Substituten Schetina, die Verttheidigung durch die Advokaten Dr. Ahazhizh und Dr. Jarnik vertreten. Auf der Anklagebank befanden sich der 16jährige Gregor Šivar aus Moravisch, bereits einmal abgeurtheilt, und der 19jährige Tagelöhner Anton Majdič. Beide waren angeklagt des Verbrechens des Raubes nach den §§ 190 und 194, begangen dadurch, daß sie den Ochsenhändler Valentin Juvandić aus Gradisca auf offener Straße mißhandelt und ihm eine Brieftasche mit 3 fl. d. W. geraubt hatten. Die beiden Angeklagten gaben wol die an Juvandić verübten Mißhandlungen zu, leugneten jedoch entschieden den Raub der Brieftasche mit 3 fl. Nachdem die Geschwornen durch ihren Obmann Karl Fibrovic einstimmig die beiden auf vollführten Raub gestellten Hauptfragen bejaht hatten, verurtheilte der Gerichtshof jeden der beiden Angeklagten zu vier Jahren schweren Kerkers, verschärft durch Faßten, Absperzung in eiserner Zelle und hartes Lager sowie zum Ersatze der Strafprozeßkosten.

— (Schafspucken.) Nach einer amtlichen Mittheilung der k. k. kriegs Statthalterei ist die Schafspucken im Bezirke Parenzo bereits erloschen.

— (Preisaußschreibung.) Wir werden ersucht, im allgemeinen literarischen Interesse bekannt zu geben, daß die Redaction und Verlagsbuchhandlung des in Wien erscheinenden illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ sorben eine Preisconcurrenz für die beste Erzählung unter nachstehenden Bedingungen ausgeschrieben haben: Diese Erzählung muß der Gegenwart einnehmen sein und einen österreichischen Stoff behandeln. Dem heiteren Genre wird der Vorzug gegeben. Nur bisher in keiner Weise veröffentlichte, ungedruckte Originalarbeiten sind concurrenzfähig. Der Umfang dieser Preisergählung darf weder 48 Seiten im Formate der „Heimat“ überschreiten noch unter 32 Seiten betragen. Die Einlieferung der bezüglichen Manuscripte hat franco an die Verlagsbuchhandlung Manz in Wien bis spätestens letzten März 1878 zu erfolgen. Für die beste derartige Erzählung ist außer dem üblichen Honorar pro Bogen ein Preis von 100 Stück Dukaten in Gold festgesetzt, die nächstbeste Leistung wird mit 200 fl. prämiert. Das Verlagsrecht der preisgekrönten Erzählung fällt der Verlagsbuchhandlung zu. Die Erzählung soll mit einem Motto versehen und nicht mit der Handschrift des Verfassers eingereicht werden. Einer jeden Manuscripteneinreichung ist ein versiegeltes Couvert beizufügen, welches, mit gleichem Motto versehen, des Verfassers Namen enthält.

— (Neue illustrierte Zeitung.) Nr. 10 bringt folgende Illustrationen: Das Salzburger Bräutchen. Originalzeichnung von Albert Richter. — Jäger und Bäuerin. Nach dem Gemälde von Ernesto Fontana. — Die Bettler. Gemälde von Franz Paczla. — Die Versorgungshäuser der Wiener Kommune. Nach einer Skizze von Gustav Veith. — Die Erstürmung des „grünen Berges“ bei Plewna. Nach der Skizze unseres Spezialartisten. — Ruinen vom Wiener Weltausstellungsplatz. Nach der Natur gezeichnet von J. S. Kirchner. — „Aufgepaßt!“ Originalfederzeichnung von R. Krič. — Texte: Versäumte Jugend. Roman von Julius Grosse. (Fortsetzung.) — Die Bettler. Von Gottfried Kenda. — Hygienische Briefe. Von Dr. A. Klumaf. III. Brod. — Das Klavier der Königin Marie Antoinette. Von A. Schuppe. — Der orientalische Krieg. Von Schweizer-Vereinsfeld. — Jäger und Bäuerin. — Die Ruinen auf dem Wiener Weltausstellungsplatz. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Fell. (Fortsetzung.) — Die Versorgungshäuser der Wiener Kommune. — Erstürmung des „grünen Berges“ bei Plewna. — Kleine Chronik. — Schach. — Kryptographisches Problem. Von G. Berger. — Räthselprung. — Problem durch Verlosung der Vocale. Von G. Berger. — Räthselhaftes Räthsel-Rosett. — Wochentalender.

Heber Spielwerke.

Im Inseratentheile unseres Blattes finden unsere verehrten Leser und schönen Leserinnen wiederum wie alljährlich die Empfehlungen der weltberühmten Spielwerke von Herrn J. G. Heber in Bern. Derselbe liefert diese so allgemein beliebten Werke in einer geradezu staunenerregenden Vollkommenheit; wir können daher jedermann nicht warm genug empfehlen, sich ein Spielwerk anzuschaffen, und bietet die bevorstehende Weihnachtszeit die schönste Gelegenheit hierzu; kein Gegenstand, noch so kostbar, ersetzt ein solches Werk.

Börsenbericht.

Wien, 4. Dezember. (1 Uhr.) Der Verkehr vollzog sich ohne jede größere Bewegung, die Speculation nahm an demselben nur schwachen Antheil. Die Kurse stellten sich gleichwol namhaft höher.

	Geld	Ware
Papierrente	63 75	63 80
Silberrente	66 90	67 —
Goldrente	74 65	74 70
Loose, 1839	303 —	305 —
„ 1854	109 25	109 50
„ 1860	112 75	113 —
„ 1860 (Künftel)	122 —	123 —
„ 1864	135 50	136 —
Ang. Prämien-Anst.	80 25	80 50
Kredit-Anst.	165 —	165 25
Rudolfs-B.	13 50	14 —
Prämienanleihen der Stadt Wien	89 50	89 75
Donau-Regulierungs-Lose	104 40	104 60
Domänen-Pfandbriefe	138 —	139 50
Oesterreichische Schatzscheine	99 80	100 —
Ang. Sperm. Goldrente	92 20	92 40
Ang. Eisenbahn-Anst.	98 50	98 75
Ang. Schatzbons vom J. 1874	102 75	103 —
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien	95 75	96 —

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103 50	104 —
Niederösterreich	104 —	104 50

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63 70 bis 63 80. Silberrente 66 75 bis 67 —. Goldrente 74 60 bis 74 70. Kredit 210 60 bis 210 80. Anglo 92 25 bis 92 50. London 118 90 bis 119 30. Napoleons 9 53 1/2 bis 9 54. Silber 105 40 bis 105 60.

Was kann wol der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Denjenigen in vorgerückteren Jahren vergegenwärtigt es glücklich verlebte Zeiten; es tröstet den unglücklich Liebenden, es klagt, lacht und hofft mit ihm; dem Leidenden, dem Kranken gewährt es die angenehmste Zerstreuung; dem Einsamen ist es ein treuer Gesellschafter; es erhöht die Gemüthlichkeit der langen Winterabende im häuslichen Kreise u. s. w.

Hervorheben möchten wir noch ganz besonders die nur zu lobende Idee vieler der Herren Wirthe, die sich ein solches Werk zur Unterhaltung ihrer Gäste angeschafft. Die gemachte Ausgabe hat dieselben, wie uns von mehreren Seiten bestätigt wird, nicht gereut; es erweist sich somit auch deren praktischer Nutzen aufs evidenteste, und möchten wir allen Herren Wirthen raten, sich ohne Säumen ein Spielwerk anzuschaffen, da die Gäste stets dahin wiederkehren, wo ihnen eine solche Unterhaltung geboten.

Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Länze und Lieber heiteren und ernsten Genres finden sich in den Heber'schen Werken auf das schönste vereinigt, kurz, wir können keinen aufrichtigeren und wohlmeinenderen Wunsch an die geeinigten Leser und Leserinnen unseres Blattes aussprechen als den, sich recht bald in den Besitz eines Heber'schen Spielwerkes zu setzen; reichhaltige illustrierte Preis-Courante werden jedermann franco gesandt.

Wie wir vernehmen, werden von Händlern gewöhnlich andere Werke für Heber'sche angepriesen; jedes seiner Werke und Dosen trägt seinen Namen; alle anderen sind fremde, auch diejenigen mit gekürzten Namen.

Wir raten jedermann, sich direkt an das Haus zu wenden.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.)

Wien, 5. Dezember. Die Delegationen hielten ihre ersten Sitzungen. Die österreichische Delegation wählte Trautmannsdorf zum Präsidenten, Vidulich zum Vizepräsidenten, die ungarische Szoghanji zum Präsidenten, Szlavay zum Vizepräsidenten. Graf Andrássy legte das Budget vor.

Konstantinopel, 5. Dezember. Nach einem Telegramm Sulaimans verloren die Russen bei Elena elf Kanonen, Munition, 300 Gefangene und 3000 Tode und Verwundete. Der Rest der russischen Streitmacht floh gegen Tirnowa. Die Russen waren 16 Bataillone stark und hatten 24 Kanonen; der Verlust der Türken ist vergleichsweise gering.

Konstantinopel, 5. Dezember. Ein Angriff der Russen am 4. Dezember auf Kamerli hinter Etropol wurde wieder zurückgeschlagen; die Russen wichen zurück. Aus Schumla wird gemeldet; Die Türken eroberten am 4. Dezember Elena, erbeuteten mehrere Kanonen und nahmen eine große Anzahl Russen gefangen.

Rom, 4. Dezember. (N. fr. Pr.) Der Zustand des Papstes hat sich heute wesentlich verschlimmert. Die letzte Nacht war sehr schlecht. Der heilige Vater leidet an starken Athembeschwerden und machte heute morgens beständige vergebliche Anstrengungen, Schleim auszuwerfen. Die Aerzte befürchten, daß der Tod durch Erstickung eintritt.

Bukarest, 4. Dezember. (Deutsche Ztg.) Nach heute hier eingelangter verlässlicher Meldung ist Orhanje von den Türken geräumt und von den Russen occupiert worden. Es wurden daselbst viel Fourage, Provision, Munition und 25 Pontons vorgefunden. Die Türken ziehen sich gegen Sophia zurück.

Belgrad, 4. Dezember. (N. W. Ztg.) Gestern im fürstlichen Konal eingetroffene wichtige Depeschen hatten die Einberufung eines außerordentlichen Minister-rathes zur Folge. Heute verlautet von einer Minister-krisis. Man spricht von einer türkischen und englischen Drohnote. Die auf dem Marsch befindlichen Milizen erhielten die Ordre, den Weitermarsch vorläufig zu sistieren. Der Abmarsch der Belgrader Artillerie wurde verschoben. Die Situation ist vollkommen verworren.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. Dezember.

Papier-Rente 63 60. — Silber-Rente 66 90. — Gold-Rente 74 50. — 1860er Staats-Anleihen 112 75. — Bank-Actien 806. — Kredit-Actien 208 50. — London 119 30. — Silber 105 75. — R. f. Münz-Dukaten 5 64. — 20-Franken-Stücke 9 56 1/2. — 100 Reichsmark 58 85.

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	92 25	92 50
Kreditanstalt	210 80	211 —
Depositenbank	154 —	156 —
Kreditverfall, ungar.	198 —	198 50
Estompier-Anstalt	809 —	810 —
Nationalbank	63 25	63 50
Unionbank	96 75	97 25
Wiener Bankverein	69 50	70 50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Nisib-Bahn	113 50	114 —
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	343 —	345 —
Elizabeth-Westbahn	160 —	161 —
Ferdinands-Nordbahn	1945 —	1950 —

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	128 —	128 50
Österr. Karl-Ludwig-Bahn	247 —	247 50
Kaisersch-Joseph-Bahn	101 —	101 50
Lemberg-Cernowitzer Bahn	120 50	121 —
Lloyd-Gesellsch.	392 —	393 —
Osterr. Nordwestbahn	107 —	107 50
Rudolfs-Bahn	116 —	116 50
Staatsbahn	262 50	263 —
Südbahn	77 —	77 25
Therz-Bahn	175 50	176 —
Ungar.-österr. Verbindungsbahn	95 50	96 —
Ungarische Nordostbahn	109 75	110 25
Wiener Tramway-Gesellsch.	99 50	100 —

Pfandbriefe.

Öst. öst. Bodentredit-Anst. (i. Gold)	104 50	105 —
Nationalbank	89 25	89 50
Ung. Bodentredit-Anst. (i. B.)	97 60	97 75
Ung. Bodentredit-Anst. (i. B.)	93 —	93 25

Prioritäts-Obligationen.

Elizabeth-B. 1. Em.	92 —	92 25
Ferd.-Nordb. in Silber	106 —	106 25
Franz-Joseph-Bahn	85 70	86 —

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Fürst Windischgrätz-Lose. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen 41. Verlosung dieses Lotterien-Anlehens fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Nr. 37103 und der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 92143; ferner gewonnen je 1000 fl. Nr. 57691 und Nr. 59321; je 500 fl. Nr. 65437 und Nr. 79776; je 100 fl. Nr. 1583 3991 21437 25617 28166 50837 70364 85269 und Nr. 97932; je 50 fl. Nr. 1487 2634 5745 13399 17601 23342 39903 50337 65648 71507 74067 und Nr. 87643; je 45 fl. Nr. 11219 18552 23247 33752 40187 42203 53888 67001 68868 69285 87227 und Nr. 88723.

Laibach, 5. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	N. fr.	N. fr.		N. fr.	N. fr.
Weizen pr. Dektolit.	9 75	11 42	Butter pr. Kilo	80 —	—
Korn	6 50	6 83	Eier pr. Stück	2 1/2	—
Gerste	5 69	5 77	Milch pr. Liter	7 —	—
Gaser	3 25	3 90	Rindfleisch pr. Kilo	52 —	—
Halbfucht	—	7 53	Kalbsteisch	48 —	—
Heiden	6 50	6 70	Schweinefleisch	30 —	—
Hirse	5 69	6 —	Schöpfenfleisch	30 —	—
Kukuruz	6 80	7 26	Hühner pr. Stück	16 —	—
Erbsen 100 Kilo	2 85	—	Tauben	2 5 —	—
Linzen Dektoliter	6 50	—	Heu 100 Kilo	1 78	—
Erbsen	7 50	—	Stroh	—	—
Hilfen	7 —	—	Holz, hart, pr. vier	—	6 60
Rindschmalz Kilo	—	92 —	„ „ „ „ „ „	—	4 60
Schweinefleisch	—	80 —	„ weiches	—	24 —
Speck, frisch	—	60 —	Wein, roth, 100 Lit.	—	20 —
„ geräuchert	—	70 —	„ weißer	—	—

Angekommene Fremde.

Am 5. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Danzinger, Huber, Rohn, Klinger, Kille, Pendini, Reis; v. Ruyd, Redacteur; Bartolisch und Sack. — Wien. — Santa, Kfm., Brünn. — Hotel Elephant. Sturzeis, Wien. — Wiesner, Kaufm., Brünn. — Globocnik, Gewerksb., Eisen. — Pollat, Neumarkt. — Jabel, Reis. — Edler v. Medlwerth-Schrey, Rent., Klagenfurt. — Rarath, Gym. — Schlagenwald. — Podtrajet, Wodowisch. — Rarath, Gym. — Jamant Familie, Laibach. — Karo, Techniker. — Marzjan, Kfm. — Rainhofer, Sagar. — Plaminet, Jdrin. — Kaiser von Oesterreich. Träger, Agram. — Bairischer Hof. Erbach, Weingeh. — Grifz, Watsch. — Kropfen. Hein, Pst. — Stöckl Anna, Marburg. — Bernadello, Fiume. — Teif, Kontrolleur, St. Matrei.

Theater.

Heute (gerader Tag): Eine feste Burg ist unser Gott! Sensationsstück in 5 Aufzügen von Arthur Müller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Witterung
5.	7 U. Mg.	732.88	+ 1.4	D. schwach	Nebel	9.00
	2 „ N.	731.55	+ 3.9	NW. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ N.	732.00	+ 4.2	W. schwach	Regen	abends

Morgens Nebel, tagsüber nebelumhüllte Bewölkung, Regen. Das Tagesmittel der Temperatur + 3 2/3°, um 2 1/2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die vielfachen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Todes unserer unvergesslichen Tochter

Martha

sowie für die liebevolle Begleitung derselben zu ihrer letzten Ruhestätte drücken wir allen Freunden und Bekannten unsern innigsten, tiefgefühltesten Dank aus.

Laibach, 6. Dezember 1877.

Rudolf und Madeleine Chorinsky.

Die Kurse stellten sich gleichwol namhaft höher.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	63 75	63 80	Galizien	86 —	86 25	Franz-Joseph-Bahn	128 —	128 50
Silberrente	66 90	67 —	Siebenbürgen	76 —	76 30	Österr. Karl-Ludwig-Bahn	247 —	247 50
Goldrente	74 65	74 70	Lemser Banat	77 50	78 —	Kaisersch-Joseph-Bahn	101 —	101 50
Loose, 1839	303 —	305 —	Ungarn	78 40	78 80	Lemberg-Cernowitzer Bahn	120 50	121 —
„ 1854	109 25	109 50				Lloyd-Gesellsch.	392 —	393 —
„ 1860	112 75	113 —				Osterr. Nordwestbahn	107 —	107 50
„ 1860 (Künftel)	122 —	123 —				Rudolfs-Bahn	116 —	116 50
„ 1864	135 50	136 —				Staatsbahn	262 50	263 —
Ang. Prämien-Anst.	80 25	80 50				Südbahn	77 —	77 25
Kredit-Anst.	165 —	165 25				Therz-Bahn	175 50	176 —
Rudolfs-B.	13 50	14 —				Ungar.-österr. Verbindungsbahn	95 50	96 —
Prämienanleihen der Stadt Wien	89 50	89 75				Ungarische Nordostbahn	109 75	110 25
Donau-Regulierungs-Lose	104 40	104 60				Wiener Tramway-Gesellsch.	99 50	100 —
Domänen-Pfandbriefe	138 —	139 50						
Oesterreichische Schatzscheine	99 80	100 —						
Ang. Sperm. Goldrente	92 20	92 40						
Ang. Eisenbahn-Anst.	98 50	98 75						
Ang. Schatzbons vom J. 1874	102 75	103 —						
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien	95 75	96 —						

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103 50	104 —
Niederösterreich	104 —	104 50

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63 70 bis 63 80. Silberrente 66 75 bis 67 —. Goldrente 74 60 bis 74 70. Kredit 210 60 bis 210 80. Anglo 92 25 bis 92 50. London 118 90 bis 119 30. Napoleons 9 53 1/2 bis 9 54. Silber 105 40 bis 105 60.

Revisen.

Auf deutsche Plätze	58 15	58 30
London, kurze Sicht	118 90	119 —
London, lange Sicht	119 20	119 50
Paris	47 50	47 60

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 63	5 fl. 64
Napoleonsd'or	9 „ 53 1/2	9 „ 54
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 75	58 „ 80
Silbergulden	105 „ 45	105 „ 50

Krainische Grundentlastungs-Obligationen.

Privatnotierung: Geld 90 —, Ware —, 92 25 bis 92 50.